

Das FREITAGSFAX

Nr. 19 vom 09. Mai 2003

Eine Seite pro Woche aktuelle und kurze Informationen und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag direkt zu Ihnen per FAX oder E-Mail.

IMPRESSUM: Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Wolfgang Simson (Religionsforscher und Strategieberater), Akazienweg 2, D-79798 Jestetten; FAX: 07745-919531; E-Mail: freitagfax@t-online.de; Internet: www.freitagfax.de. Copyright © W. Simson. Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet!

Jahres-Abonnement in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX-Empfänger: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € (Kostenlose und unverbindliche Probeabos, (3 Ausgaben, auf Anfrage oder Empfehlung) Abo-Verwaltung und Versand: Oliver Schippers, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: the-next-step@gemeinde-beratung.de

Schweiz/USA: Versöhnung mit den Täufern

Am Samstag dem 3. Mai 2003 fand im brechend vollen Grossmünster Zürich, der Predigtstätte des Züricher Reformators Huldrych Zwingli, ein bewegender Versöhnungsgottesdienst statt, berichtet Christa Heyd-Westerhausen, Teilnehmerin einer Versöhnungstagung, die von der schweizerischen „Stiftung Schleife“ organisiert wurde. „Unter Glockengeläute zogen Nachfahren der in der Zeit Zwingli blutig verfolgten Täufer in die Kirche ein. Sie waren aus den USA und Kanada gekommen für diesen Anlass: Mennoniten, Amische u.a. Die jetzige Zürcher Kirchenleitung bat um Vergebung für die Sünden der Vergangenheit – und diese Vergebung wurde ihnen auch von einem Bischof der Amischen zugesprochen. Der jetzige reformierte Kirchenratspräsident Pfr. Reich bekam von den Gästen einen Brudertisch überreicht, an dem die „Brüder“ noch wie damals das Brot brechen. Ein noch nicht aufgearbeitetes dunkles Kapitel Reformationsgeschichte kam dadurch ans Licht und zur Heilung. Pfr. Paul Veraguth, reformierter Pfarrer im schweizerischen Wattenwil, dessen Kirche einst aus enteignetem Täufergut gebaut worden war und der selber aus einer Täuferfamilie stammt, hat eine Kurzfassung der Täufergeschichte der Reformationszeit jetzt herausgegeben (Schleife Verlag Winterthur). Durch dieses Versöhnungsereignis kann die Atmosphäre zwischen Landeskirchen und Freikirchen zukunftssträftig entspannt werden. Die heutigen Freikirchen können sich damit besser mit der vorreformatorischen und der reformatorischen Täuferbewegung identifizieren.“

Heilung für alte Wunden in Mennonitenfamilien

Vertreter der Täufer aus der Schweiz und den USA, etwa Mennoniten unter der Leitung von Bischof Lloyd Hoover aus dem Lancaster County in Pennsylvania, dem traditionsreichsten Siedlungsgebiet der Täufer in der neuen Welt, legten die Nöte dar, die sie aufgrund ihrer schweren Geschichte und täuferischer Fixierungen bedrücken. „Heute möchte ich euch einen Teil der täuferischen Seele mitteilen, über den selten gesprochen wird“, berichtete etwa die Menonitin Janet Richards aus Pennsylvania, USA. „Es trifft nicht für alle Täufer zu und wird auch nicht von allen täuferischen Gemeinden so empfunden: Wir haben erkannt, dass unser ganzes Gemeindeleben und selbst unser Familienleben als Täufer heute weit entfernt sind von der Freude, der Ruhe, der Freiheit und der Liebe, auch von der Zurechtweisung, die Gott von uns möchte. Wir sind geprägt worden durch die Jahre der Verfolgung, Wunden und Sünden sind über die Generationen hinweg weitergegeben worden. Sie haben Verwüstungen angerichtet in den Herzen der Kinder, die selbst wieder Väter wurden, mit ihren eigenen ungeheilten Wunden. Die Erziehung, die mir meine Eltern gaben, stammte von ihren Vätern und deren Vätern. Sie war zu Zeiten streng und unbeugsam wie der Bann und die Kirchenzucht der ersten Täufer. Hart und unbeugsam wie der Ausschluss bei den Amischen heute noch sein kann. Zucht wurde geübt mit wenig Verständnis für Gnade. In unserer Erziehung und Unterweisung als Kinder fehlte die Freude Gottes. Die Erziehung war geprägt von der Mahnung, keinen Unsinn zu

machen, und grossem Ernst. Kirchliche Gesetzlichkeit wurde vom Vater an den Sohn und an die Tochter weitergegeben.“

Reformierte Kirche bekennt Täuferverfolgung als Unrecht

Ruedi Reich, Kirchenratspräsident der Züricher Reformierten Kirche, sprach von einem „tragischen Riss“ in der Zürcher Reformation. „Den freikirchlicher und den volkskirchlichen Weg evangelischen Kircheseins können wir Heutige als gleichwertig verstehen; wir brauchen einander, können voneinander lernen, einander ergänzen. Diese Erkenntnis hatten weder Staat noch Kirche zur Reformationszeit. Die reformierten Schweizer Kirchen haben die Täuferbewegung verfolgt. Das Unrecht, das taufgesinnten Menschen über Jahrhunderte ange-tan wurde, war ein Verrat am Evangelium, welchen wir mit tiefem Erschrecken vor Gott bekennen. Dennoch gilt es festzuhalten: Reformierte Kirchen und Täuferbewegung sind Zweige desselben evangelischen Astes am grossen christlichen Baum. Darum gilt es, sich gegenseitig als Schwestern und Brüder in Christus zu erkennen und zu achten, auch wenn wir unterschiedlichen Traditionen entsprechend unterschiedliche Akzente in unserem Christsein setzen,“ so Reich. *Quelle: Peter Schmid, www.livenet.ch sowie Christa Heyd-Westerhausen, email: theo.westerhausen@tiscalimail.de*

Norwegen: 1.200 Leuchthäuser in Bergen

Anfang Mai 2003 sprach Sverre Bjørnhaug, der Koordinator von „Pray Bergen“ auf einer nationalen Konferenz in den Niederlanden von den Auswirkungen einer neuen Gebets- und Evangelisationsstrategie in der norwegischen Stadt Bergen, berichtet Marc vander Woude, Gebetskoordinator in den Niederlanden. In der Stadt Bergen – wir berichteten darüber – arbeiten Christen quer über alle Konfessionen und Denominationen hinweg zusammen, um die Stadt gemeinsam langfristig mit dem Evangelium zu erreichen. Eines der Schlüsselkonzepte hierin ist das sog. Lighthouse-Konzept: bereits 1.200 „Leuchthäuser“ seien in der Stadt bislang entstanden, Orte, an denen Christen oder ganze Familien ihr Haus, ihre Schule oder ihren Arbeitsort als Ort deklarieren, an dem für Nachbarn, Kollegen und Mitschüler gebetet wird, man sich darüber hinaus aber auch um ihre Nöte kümmert und ihnen das Evangelium vermittelt (pray, care, share). „Das ist sehr effektiv“, so vander Woude, „denn es bringt Jesus zu den Menschen – nicht die Menschen in ein kirchliches Gebäude. Die dadurch resultierenden gesellschaftlichen Veränderungen wurden auch von den lokalen Medien aufgegriffen: es passiert immer wieder, dass Bilder von Gebetstreffen auf den Titelseiten der Zeitungen erscheinen...“. Das Konzept der Lighthouses wurde u.a. von Ed Silvano entwickelt als auch von Jim Montgomery in seinem Buch „Let your Light shine“ (www.dawnministries.org) (Deutsch: „Lass dein Licht leuchten“) ausgeführt.

*Quelle: Marc vander Woude;
<http://marcsmessages.blogspot.com>*